

# Deutsche Zeitung

São Paulo  
Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró, No. 64 - 61A  
Caixa do Correio Y  
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Spaula

São Paulo

Tageblatt mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis:  
Pro Jahr 20000 für das Inland, 30000 für das Ausland.

Preis der achtgespaltenen Feilzeile 200 Reis. — Größere Anzeigen und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

No. 140, XVI. Jahrg.

Montag, den 17. Juni 1912

XVI. Jahrg., No. 140.

## Vom Tage.

In gewissen politischen wie unpolitischen Kreisen der Bundesstadt wird die Anleihe kommentiert, die der Staat Maranhão, einer der wenig „unbefreiten“ des fernen Nordens, dieser Tage in Paris aufgenommen hat. Die Plumpsen haben mit den Kommentaren nicht angefangen. Diese begannen in Paris selbst und erst dann wurde man in Rio auf die Finanzoperation aufmerksam. Diese Anleihe ist für ganz Brasilien blamabel. Der Staat Maranhão nahm, um wie die Staatsregierung erklärte, wichtige Arbeiten durchzuführen und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, eine Anleihe von 800.000 Pfund Sterling auf. Der Typ dieser Anleihe war 82 (4) und der Zinsfuß 5 Prozent. Im Jahre 1914 sollte die Amortisation beginnen und die jedes Jahr zu leistende Amortisationssumme sollte 2 Prozent der Anleihe betragen. Der Typ war demgemäß, aber die Staatsregierung von Maranhão hatte dafür eine sehr plausible Erklärung. Der Staat befände sich in einer mifflischen finanziellen Lage und deshalb müsse er sich solche Bedingungen gefallen lassen. Maranhão habe das Geld sehr dringend nötig gehabt und jetzt werde ihm mit dieser Summe für lange Zeit oder eigentlich für immer geholfen sein. Die Regierung werde sehr sparsam wirtschaften, alle Ausgaben soviel als möglich einschränken, den Beamtenstand verringern und das Geld produktiv verwenden, so daß man jetzt eine Periode der Besserung erwarten könne. Das Opfer sei zwar groß, aber es sei nun einmal notwendig gewesen.

Man hörte die Botschaft und — rechnete nach. Was da aber herauskam, war nicht erfreulich. Die Pariser Bankiers machten bei der Anleihe ein tadellooses Geschäft. Ihnen fielen von vornherein 2.700.000 Franken oder bei einem Kurs von 16 d 1620 Contos in den Schoß, denn soviel betrug der Unterschied zwischen der Summe, über die der Anleihschmer quittierte, und der, die ihm wirklich ausgeliefert wurde (Typ 82). Nach dem Abzug dieser Summe sollte der Staat Maranhão 164.000.000 Franken erhalten, aber auch dieses war nicht der Fall, denn die Bankiers behielten im Voraus 84.000.000 Franken an Zinsen und berechneten 41.000.000 Franken Kommissionen. Zusätzlich der Telegrammgebühren gab der Staat also weitere 136.500.000 Franken weg und erhielt anstatt der 800.000 Pfund Sterling nur den Betrag von 16.270.500 Franken oder 9.536.2718. Der Ausfall beträgt schon beinahe 2500 Contos aber es kommt noch schöner! Die Staatsregierung von Maranhão hielt die Details der Verhandlungen mit den Pariser Finanzleuten geheim, aber man erfuhr doch das, was die Regierung nicht sagen wollte. Der Staatsdeputierte José Barreto rechnete es der Regierung und dem Volke aus, daß nicht 9.536.2718, sondern nur 6.960.0008 ausgezahlt worden waren: 2.576.1698 hatten die Pariser zurückgehalten und zwar mit Zustimmung der Staatsregierung — als im Voraus bezahlte Zinsen! Die Regierung hatte den Finanziers gegenüber eingestanden, daß die finanzielle Lage des Staates nicht günstig sei und deshalb hatten diese nicht nur die 84.000.000 Franken als Zinsrente zurückgehalten, wie die Regierung bekannt gab, sondern die ganze Summe betrug 2660 Contos, und damit war die Anleihe nicht mehr vom Typ 82, sondern 58.33. Der Staat wird also jahrzehntlang Zinsen für zwölftausend Contos bezahlen und erhalten hat er keine siebenhundert! Diese Anleihe legt dem kleinen und armen Staat Maranhão an Zinsen und Amortisation eine Last von jährlich 840 Contos auf, und seine Einnahmen betragen nur jährlich 2480 Contos! Und da will die Staatsregierung noch sparen und verspricht sogar, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, verschiedene Steuern herabzusetzen.

Diese Anleihe kam in Paris zustande. Wer einen brasilianischen Staat so nach Wuchererart behandeln, waren unsere guten Freunde, die Franzosen? So oft irgendwo eine Diskussion entsteht, in der rein per Zufall das Wort fällt, daß Brasilien doch nicht von Frankreich abhängig sei, dann heißt es sofort, wir könnten ohne die französischen Kapitän-

nen doch nichts tun. Wenn Frankreich Brasilien nicht das Geld gäbe, dann wäre unser Land auf das Trockene gesetzt. Die Geschichte von der Anleihe des Staates Maranhão sollte man aufheben und immer wieder dort erwähnen, wo man mit der französischen Finanzgrundschuld prahlt, denn das ist nicht ein Geschäft, das ist Wucher, strafbarer Wucher, und auf eine derartige Behilflichkeit kann nur derjenige sich etwas einbilden, der über die Begriffe von „mein und dein“ nicht mehr ganz im Klaren ist. Diese Anleihebedingungen sollte der Senator Antonio Azeredo studieren, dann würde er kaum die Worte nochmals unterschreiben, die er anlässlich der von ihm selbst herbeigeführten Debatte über die fremde Militärmission sagte — daß Brasilien Frankreich zu Dank verpflichtet sei, weil die „große Nation“ so freundlich sei, uns große Kapitalien zur Verfügung zu stellen, damit wir unser eigenes Land erschließen können.

Bei dieser Anleihegeschichte fällt aber noch eins auf. Der Staat Maranhão ist in Europa jedenfalls nicht besonders bekannt. Er hat nichts an sich, womit er sich einen Namen hätte verdienen können. Wenn man jetzt in finanziellen Kreisen von dieser Anleihe gesprochen wird, dann — so glauben wir annehmen zu dürfen — wird man wohl weniger seinen Namen erwähnen, sondern viel mehr von einem „brasilianischen Staat“ sprechen. Die Anleihe wird schon in Paris vielfach kommentiert, und wenn die Nachricht von diesem eigenartigen Geschäft nach London kommt, dann wird man die Anleihe auch dort kommentieren. Wie diese Kommentare ausfallen werden, das ist nicht schwer auszusagen. So werden sie nicht lauten, daß die „brasilianischen Staaten“ sich glänzend dastehen müssen, da sie solche Wucherer aufsuchen, um ihre Finanzen auszubessern. Solche Kommentare schaden Brasilien ganz ungemein. Die Nachrichten von den Anleiher machen durch die Finanzblätter die Runde und dadurch wird über unser Land ein Urteil gefällt, das das Gegenteil von selbstechtlich ist. — Kann dieses nicht verhindert werden? Einige Leute sagen, daß dieses wohl möglich sei, andere bestreiten aber dieses, denn — so sagen sie — solche Anleihen könnte nur der Bund verhindern, indem er selber den kleinen Staaten die nötigen Mittel verschafft, das ging aber doch nicht an, weil Brasilien eine Föderativ-Republik sei und die Zentralregierung laut Verfassung vom 24. Februar 1891 sich nicht in die Angelegenheiten der einzelnen Staaten mischen könne. So wird gesprochen und mancher läßt dieses wirklich für eine sühnliche Entscheidung. — Aber — auch hier ist ein „aber“ — die Verfassung verbietet noch verschiedene andere Dinge, so z. B. die Ein- und Absetzung der Gouverneure durch das Bundesparlament, die Nachkorrektur der Wahlen zum Nationalkongreß und andere Dinge mehr, um noch was zu sagen, gibt, als ob es sich nicht um Verletzung des Grundgesetzes, sondern um wäure republikanische Tugenden handeln würde. Wäre es vielleicht nicht besser, wenn man es den einzelnen Staaten frei ließe, ihre Politik so zu treiben, wie es ihnen gefällt, in den Finanzen aber etwas mitsprechen würde, damit sie nicht durch ihre kindischen Geschäfte das ganze Land in ein falsches Licht stellen? Man kann über diese Frage ja streiten, wie über eine jede Frage gestritten wird, aber die meisten werden doch sagen, daß dieses Einnischen besser wäre als die gegenwärtige Praxis. Ob diejenigen aber, auf die es ankommt, dieser Ansicht sein werden, das ist eine andere Frage.

Die Pflicht der Bundesdeputierten nach Europa wirkt geradezu beängstigend. Jeder Dampfer nimmt einige Väter des Vaterlandes mit und bald wird ein Viertel der 100 Milreis pro Tag verdienenden Herren in der alten Welt sein und der Kongreß hier seine Sitzungen schließen können, weil keine Beschlußfähigkeit mehr möglich sein wird. Jetzt gehen auch die Herren Leão Velloso und Pedro Moacyr nach drüben. Also es sind wieder zwei Oppositionsmänner, die sich ihrer Pflicht entziehen. Bei dem ersten wundert es uns nicht, denn der ist ein äußerst bequemer Herr, aber die Europareise Mo-

cyrs überrascht. Er ist unbedingt der fleißigste Parlamentarier, der, wenn irgend möglich, jeder Sitzung beiwohnt und es mit der parlamentarischen Arbeit wirklich bitter ernst nimmt. Nun geht er nach Europa — warum? Die Antwort ist wohl nicht besonders schwer zu finden. Pedro Moacyr hat allen Glauben an eine Besserung verloren, er weiß, daß seine Arbeit nichts mehr nützt, und deshalb verläßt er das Haus, in dem er eine der glänzendsten Figuren ist. Was nützt es da noch, zu Sitzungen zu gehen, zu studieren, zu reden, zu streiten! Es wird doch alles von oben so gemacht, wie das der einzelne Mann haben will. Kann man da einem echten Parlamentarier etwas nachsagen, daß er sich zurückzieht?

## Eine Reise nach Argentinien.

Von Fr. H.

Es war nun jahrelang schlecht genug gegangen in unserer deutschen Kolonie im Staate Espirito Santo. Die Kaffee-Misere, schlechte Ernten, Ueberbewußtsein, als „Ausländer“ eine untergeordnete Rolle zu spielen, Streit und Zank unter den Kolonisten selbst, alles Faktoren, die den Gedanken nahe genug legten, die mühselige Handarbeit in unseren Bergen aufzugeben und ein neues Heim zu suchen. Zwar stieg gegen Ende vorigen Jahres der Kaffeepreis in geradezu unheimlicher Weise, aber der Gedanke hatte doch schon Wurzel gefaßt, unser Land teuer geworden, und es tauchte die Frage auf: Woher? Durch die Freundlichkeit einer Konsularbevollmächtigten in Rio de Janeiro, die uns ein Nordamerika erhalten, die durchaus nicht ungünstig war, besonders über den Staat Louisiana, der nach Eröffnung des Panamakanals ohne Zweifeln eine bedeutende Zukunft hat, aber das instinktive Gefühl, daß wir Deutsche unter den smarten Yankees doch leicht fürchtbar hereinfallen könnten, ließ uns im Geiste erst Umschau unter anderen leicht erreichbaren Ländern halten. Uns fehlte halt auch der geheimnisvolle Klob unter der Zunge, der der weitverbreitetsten Sprache der Erde den melodischen Anklang von Froschgequack gibt, einen Anklang, der unerlernbar ist und dessen Fehlen uns auch dort zeitweilen zu Outsiders und Strangers gestempelt hätte. Also hieß es: Argentinien oder Paraguay. Leider verzögerte sich durch ein tragisches Familienereignis im Hause eines der Teilnehmer an der Expedition die Abreise so sehr, daß zwei, Vater und Sohn, schon vorher abreisten, zumal bei ihnen noch die Sehnsucht dazu kam, dort in die Arme der Mutter zu eilen, und so wurde es November, bis der Schreiber dieses Berichtes und der langjährige Leiter unserer Gemeinde auf die Reise gehen konnten.

Nun wird wohl mancher Leser fragen: Was ist denn das so besonderes dabei; es gehen doch mehr Leute nach Argentinien und noch viel weiter, und wenn da jeder seine Erlebnisse durch die Zeitung verbreiten wollte, da gäbe es Reiseberichte mehr wie genug! Und sie hätten Recht, denn auch unsere Reise zeichnet sich durchaus nicht durch besondere Ereignisse aus, aber der Schreiber hat ein nicht ganz reines Gewissen, da er oft genug ziemlich abschredend über die Zustände in unseren Staaten geschrieben hat. Wenn davon auch kein Wort zurückgenommen zu werden braucht, so ist er doch von vornherein die Erklärung schuldig, daß er zehnmal lieber in Brasilien bleibt als nach Argentinien auswandert, und diese Erklärung mag ein kleiner Beitrag zu der oft ventilierten Streitfrage sein, welches der beiden Länder dem Einwanderergemeinsamer Herkunft größere Vorteile bietet. Solche Fragen werden nicht durch Berichte eines Feldbesuchers von der Goltz entschieden, da heißt es: selber sehen, und es mag vielleicht auch einem mit dem anderen Argentinier interessant sein, wie sich sein Vaterland einem aufmerksamen, wenn auch flüchtigen Beschauer präsentiert hat. Daß der Reisebericht sich viel mit unserem lieben Brasilien

beschäftigt, liegt an der Größe der Reise und an ihrer mancherlei Erlebnissen und Eindrücken. Auf der ersten Etappe hatten wir den Fortschritt und zahlreiche Verbesserungen in den allgemeinen Lebensverhältnissen unserer Haupt- und Residenzstadt Victoria zu bewundern. Wer dies schmiegliche gottverlassene Nest vor 10 und 15 Jahren gekannt hat, mit seiner tröstlichen Petroleumbeleuchtung, seinem Keckheit und toten Hunden und Katzen in den Straßen, einem Pflaster, das schon mehr einer unordentlich hingeworfenen Steinschüttung glich, seinem ungläublichen Schmutz in den Hotels, den wüsten Plätzen und dem muffigen Geruch, der über allem lag, ist angenehm überrascht, jetzt eine Stadt vorzufinden, die das lebhaft Bestrebene kennzeichnet, auch wirklich eine Stadt sein zu wollen. Eine großartige Kraftanlage an den Fellen des Rio Jueú, mehrere Meilen von Victoria in wunderbarer Gebirgsgegend an der neuen Bahnlinie nach Rio angelegt, versorgt Victoria mit Licht und Kraft, elektrische Tramway vermittelt den Verkehr, in fast allen Häusern ist Wasserleitung, und die ganze Stadt macht den Eindruck, daß in ihr lebhaft gearbeitet wird. Zwei Bahnhöfe, die allerdings nur per Boot zu erreichen sind, da sie naturgemäß auf dem gegenüberliegenden Festland liegen, während Victoria auf einer Insel angelegt ist, vermittelt einen regen Verkehr nach Minas Geraes und nach Rio, und dieser letzteren Bahn vertrauen wir uns eines schönen Sonntagmorgens an, um in 21 stündiger anstrengender Fahrt die Bundeshauptstadt zu erreichen.

Es ist eine Reise, an deren ersten Teil jeder mit Genuß, an deren zweiten man mit gelindem Grinsen denken muß. Durch ein grotesk ansteigendes Gebirge klettert der Zug langsam empor, vorbei an schäumenden Flüssen, an steileren Bergseiten mit wunderbaren Ausblicken auf unberührte Urwälder und nacktes Felsgestein, dessen einträgliches Grau die tropische Natur in lebenswürdiger Weise mit genigamen Bromelien geschmückt hat, hier und da vorüber an welteneinsamen kleinen Anpflanzungen und ihren primitiven Hütten mit ihren primitiven Bewohnern. Durch starren Granit hat das Menschen eiserner Wille dem Schienenstrang seinen Weg vorgeschrieben, auf turnholen Viadukten überschlängelt er tiefe Abgründe und nach ungläublichen Schlangenumwindungen auf und von den Bergeshöhen in der prachtvollen Landschaft um die Stationen Mathilde und Guioimar läßt unser schwarzer Lokomotivführer mit dem Gleichmut seiner Rasse unseren Zug in die Ebene hinuntersinken, daß einigen Damen angst und bange wurde. Auf dem letzten Stück dieser grandiosen Gebirgsbahn umkreist der Zug einen gewaltigen Felsen in rasender Fahrt, in dessen steilen Abhang das Schienenbett buchstäblich hineingeweicht ist, steiler, himmelstürmender Fels zur Linken über uns, bodenloser Abgrund, über dem man beim Herausbeugen aus dem Wagen zu hängen scheint, zur Rechten. Man atmet doch etwas auf, wenn der Zug wieder auf ebenem Gelände dahinflutet, aber das befreiende Gefühl wird nach einigen Stunden weiterer Fahrt, die angenehm durch den Aufenthalt im Speisewagen ausgefüllt werden, zur tödlichen Langeweile, wenn die Grenze des Staates Rio erreicht ist und man in weite Ebenen kommt, die monoton genug sind. Noch einmal bei Campos, wo wir den stattlichen Parahybafluß überfahren, kommen wir durch fruchtbares Land, dann nimmt uns eine buschbewachsene Küstenregion auf, die uns mit unenträglichem Staub beglückt und erst wenige Stunden vor Nietheroy wieder ein freundlicheres Ansehen bekommt. Ein wohlthuendes Gefühl nach der beschwerlichen Reise überkommt uns, als wir gegen 7 Uhr morgens in dem unfreundlichen Nietheroy aus unserem Zuge klettern. Eine Stunde später, nachdem uns das Fährboot über die Bucht nach Rio übergesetzt hatte, befanden wir uns wohlbehalten in den kühlen Räumen einer empfehlenswerten Pension in der Rua da Gloria.

## Aus aller Welt.

Um Tolstojs Nachlaß. Durch die Vermittlung einflussreicher Juristen ist jetzt endlich eine Beilegung der Streitigkeiten herbeigeführt worden, die sich in dem Hause Leo Tolstojs seit seinem Tode abgespielt. Die Witwe will durchaus der Familie einen möglichst großen Besitz sichern, während die Tochter Alexandra den letzten Willen des Vaters verwirklichen möchte, der auf eine Landvererbung für die Bauern von Jasnaja Poljana gerichtet war. Die Einigung geht nun, wie aus Moskau berichtet wird, dahin, daß die Mutter den Rest der hinterlassenen Schriften Leo Tolstojs, die einen Wert von 90.000 Rubeln darstellen, der Tochter Alexandra verkauft. Sodann gibt die Witwe den gesamten Wert in ihrem Besitz befindlichen Bestand Tolstojscher Werke für 150.000 Rubel ab, gemäß der Schätzung von Fachleuten. Die Tochter Alexandra hat ihrerseits eine Verlags-Firma gefunden, die bereit ist, die gewünschte Summe für den Rest der Dichtungen zu zahlen und ferner 300.000 Rubel für das Recht, innerhalb zweier Jahre sämtliche Werke herauszugeben. Nach Ablauf dieser Frist erlöschen überhaupt alle Verlagsrechte, und die ganzen Werke Tolstojs sollen dann als Volkseigentum gelten. Die erwähnten 300.000 Rubel fließen dem Fonds für die Landvererbung zu, der schon nahezu eine halbe Million Rubel umfaßt. Dahin gehören 100.000 Rubel, die der in Deutschland veröffentlichte „Nachlaß“ Tolstojs in drei Bänden ergaben hat, ferner 20.000 Rubel, die durch die Aufführung des Dramas „Der lebendige Leichnam“ gewonnen wurden. Ueber diese Werke hatte die Tochter Alexandra nach der rechtlichen Auseinandersetzung mit der Mutter zu verfügen. Die Komosse beginnt jetzt schon mit dem Ankauf von Aekern, die zur Verteilung an die Bauern gegen ein ganz geringes Geld, beziehungsweise gegen eine langfristige Zahlung unter den leichtesten Bedingungen bestimmt sind.

Brand-Epidemie in Deutschland. Eine wirkliche Brandepidemie hat im Verlaufe des vierten Mai in den verschiedensten Gegenden des Deutschen Reiches geherrscht. Das Stammschloß Anhalt bei Bochoß in Westfalen, welches der Fürstentumfamilie Salm-Salm gehört, ist teilweise abgebrannt. Die meisten Kunstschätze des Schlosses sind zwar gerettet, doch sind mehrere kostbare Kunstgegenstände im Laub der Flammen geworden. Ferner sind eingeeäschert: die Nähmaschinenfabrik Wertheim in Frankfurt a. M., das Packhaus Cohn in Bremen, die Färberei Dietzsch zu Plauen im Vogtland und das Sägewerk Moockel in Zwickau. Der Eigentumschaden ist in jedem einzelnen Falle ein großer, und viele Arbeiter sind brotlos geworden. Zu den berichteten Feuern kommt noch ein großer Waldbrand, welcher in der Gegend von Uelzen in Hannover wütete.

Ringkämpfer Paul Pons gestorben. Aus Paris wird gemeldet: Der bekannte Meisterring Paul Pons soll einer Privatmeldung zufolge in Toulouse, seiner Heimatstadt, an den Folgen einer Blinddarmentzündung gestorben sein. Pons stand im 48. Lebensjahre. Pons war einer der bekanntesten Ringer, die je die Matte betreten haben, und galt lange Zeit als der stärkste Ringer Europas. Er gewann viermal die Europaische Meisterschaft, die in den Hauptstädten Europas erstklassige Ringer zusammenführten und war auch in Wien sehr populär. Er siegte hier in den ersten großen Konkurrenzen, die, damals noch in einwärtiger Weise geleitet, wirklich sportliche Wettbewerbe waren. Pons war der Typus des Schwergewichtlers, eine Riese von Gestalt, der mit seinen Gegnern nicht immer zart umging. Seine Genieklassen waren gefürchtet. Nun ist auch er, wie die meisten seiner Kollegen, in verhältnismäßig jungen Jahren gestorben. Der Ringkampfsport verliert in ihm einen seiner bekanntesten Namen. Max Reinhardt darf nach Rußland. Die russische Regierung hat kürzlich einem Deutschen Konzessionen gemacht, die sie vor Jahrrestriktionen amerikanischer Juden verweigerte. Sie hat dem bekannten Berliner Theaterdirektor Max Reinhardt

windliches Hindernis: der Westen-Klub war ein Herrenklub, in dessen Räume noch eine Dame Zutritt erlangt hatte. Und sie durfte doch niemand fragen, das hätte die Leute susper und verwirrt gemacht, hätte Verdacht erregt. Dann wieder war es ihr klar, daß sie nur ein etwas erreichen könne; wenn sie mit eigenen Augen selbst beobachtet, sich Einblick in das Leben und Treiben des Klubs, Kenntnis seiner Mitglieder verschaffe. Schien das nicht unmöglich? In verzweifelten Sinnen ging sie umher. Und doch gab es etwas, das für die Liebe unmöglich war?

Plötzlich kam ihr ein Gedanke. Ein energischer Zug überflog ihr Gesicht. Hohe aufgerichtet ging sie ins Haus — sie wußte: an die Tat, ans Werk und — mit List — ans Gelingen!

Am Abend des folgenden Tages konnte man in einer weitverbreiteten Zeitung folgende Annonce lesen:

„Klubdiener gesucht. Nur Reflektanten, welche in vornehmsten Kreisen tätig sind, wollen sich melden.“ V. 7. Postamt 9.“

Wenn Jemand Cecilys Schritte beobachtet hätte, so hätte er sie eines Morgens aus dem Postamt am Potsdamer Platz kommen sehen können, in der Hand eine große Menge großer und kleiner Briefe, die alle die Aufschrift „V. 7. Postamt 9.“ trugen. Sie ging in eine nahegelegene Konditorei und begann die Briefe zu öffnen. Viele, viele teilten ihre Adresse mit, manche schickten Zeugnisabschriften und Photographie, und Cecily konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, als sie flüchtig über jene so ungeheuer wichtig und würdig dreinschauenden Gesichter blickte. Einige ganz Leichtsinrige legten sogar ihre Originalzeugnisse und Briefmarken bei. Aber das, was sie suchte, schien nicht darunter zu sein. Mutlos öffnete sie noch eins der kleineren Kuvertes, die ihr am wenigsten vertrauenswürdig vorkamen. Eine weiße Karte fiel heraus, nichts weiter. Sie las in diegedruckten Buchstaben:

„Franz Hölzer, Diener des Westen-Klubs.“

Und darunter stand mit ganz passabler Handschrift:

„Stellt sich zur Verfügung.“

Fast hätte sie einen lauten Jubelschrei ausgestoßen. So hatte also ihre Idee mit dem Zeitungsinserat doch Erfolg gehabt! Sofort schrieb sie an den Mann einen Rohpostbrief und ließ ihn zu sich kommen. Es war ein junger Mensch von fünfundsiebenzig Jahren, der keinen Schmutz, sondern die Koteletten eines herrschaftlichen Dieners trug.

Cecily hatte schnell ihren Plan gefaßt und teilte ihm mit, er könne durch eine kleine, mühselige

Dienstleistung hundert Mark verdienen. Es handle sich um die Wette mit einer Freundin. Ob er es übernehmen wolle, sie an einem Abend in den Westen-Klub hineinzuschmeuggeln?

Der Mann war vorlegen. Es handelte sich doch hier um einen Vertrauensbruch! Sie wisse doch, daß kein weibliches Wesen in die Klubaumne eindringen dürfe! Aber Cecily beruhigte ihn sofort. „Wie er so etwas nur gleich denken konnte, es sei doch nur der Scherz eines jungen Mädchens, der für ihn ganz ungefährlich verlaufen werde.“

„Aber“, warf der Mann ein, „wie wollen Sie denn hinkommen? Nicht einmal zum Staubwischen dürfen Frauen ins Haus; selbst dazu sind Männer engagiert.“ — Auch wenn Sie sich im Klub nicht zeigen würden, könnten Sie als Frau gar nicht hinein; der Kastellan paßt zu sehr auf!“

„Nun“, rief Cecily lächelnd, „dann ist ja die Sache ganz einfach, ich ziehe mir eben Männerkleidung an!“

Verblüfft sah ihr Hölzer ins Gesicht. „Aber Cecily fuhr fort: „Sie müssen mir unbedingt eine Klubdiener-Livree besorgen. Ich werde sie anlegen, und am Abend, wenn die Gesichtszüge schwer zu unterscheiden sind, komme ich dann mit Ihnen zusammen ins Haus. Sie müssen wissen: ich will ja gar nicht in den Klub, ich will nur ein Plätzchen haben, von dem aus ich mibeobachtet die Herren sehen kann. Nicht wahr, Sie sehen, daß Sie bei diesem Scherz gar nichts zu fürchten haben?“

Das junge Mädchen sah so vertrauenswürdig aus, so hoch, daß der Diener nicht länger zögerte, auf ihren Vorschlag einzugehen.

Das vornehme, villenartige Haus in der Tiergartenstraße, das die Behausung des Westen-Klubs bildete, lag am Tage still da. Kaum, daß dann mit wem einmal der Briefträger kam oder ein Geschäftswagen Waren abblieferte. Die Portierstelle des Klubs wäre eine Sinekure gewesen, wenn der Pförtner sein Amt nur am Tage hätte verwalten dürfen. Aber anders wurde dieser Teil der Tiergartenstraße lebendig. Automobile fuhren lupend, mit ihren zwei glänzenden Lichtern vor, vorbei, um die die Wette mit lautlos glänzenden Equipagen. Das Haus war hell erleuchtet, nur waren überall die Längs vor die Fenster gezogen — doch der festlich helle Eindruck blieb. Elegante Herren im Gesellschaftsanzug, den Zyliender nachlässig nach hinten geschoben, durchquerten den kleinen Vorgarten, die Straße vom Hauseingang trennte. Denn soviel Wagen auch vorfuhren: nur Herren entstiegen ihnen, nicht eine einzige Dame.

(Fortsetzung folgt)

## Feuilleton

### Die indischen Opale.

Kriminal-Roman von Ernst Ludwig Grombeck.

(Fortsetzung.)

„Hören Sie mich“, Sanders“, hat Cecily länderin- geund, „Sie töten mich.“

„Lieber Fräulein Cecily“, entgegnete Sanders, „darf ich erbarungslos sein? — Denken Sie sich weiter, der Betreffende, also der Neffe, ist Mitglied eines Klubs und hat als solches ein Abzeichen des Klubs. Und jetzt nach dem Verbrechen an seinem alten Onkel, wie er jede Fährte verwischen will, wie er auf die kühnste und raffinierteste Weise jede Spur von seinem Onkel beseitigen will, da verliert er an einer gewissen Stelle das Abzeichen.“

„O mein Gott — es kann nicht sein!“ stöhnte Cecily.

„Ja, es ist so!“ bekräftigte Sanders mit unheimlichen Ernst. „Der Kriminalkommissar und der Untersuchungsrichter haben Soltan mit einem furchtbaren Netz von erdrückendem Indizienmaterial umspinnen. Sehen Sie, Cecily, Soltan sagt immer: „Nein“ und „Ich weiß nichts“. Der Untersuchungsrichter sagt sich: „Ich habe Zeit.“ Und er wird ihn so lange im Untersuchungsfängnis halten, bis er eines Tages müde wird, und dann holt man aus ihm die Worte hervor: „Ja“ und „Es ist so!“

„Das darf nie sein!“ rief Cecily mit einem glühenden Rot der Entrüstung in den Wangen. „Es darf nicht sein, und es kann auch nicht sein, Sanders! Meine tiefste, innerste Überzeugung sagt mir, daß Eric schuldig ist. Ich liebe ihn, Sanders, ich liebe ihn! — Wissen Sie, was das heißt? Wissen Sie, wie ein lebendes Weib den geliebten Mann heimlich beobachtet, wie genau sie alle Gründe und Abgründe seiner Seele kennt? Wissen Sie, wie sie jedes Wort, das er sagen, jede Handlung, die er tun wird, vorhersagen kann? Sie kennt ihn so genau, fast genauer als er sich selbst. Und sehen Sie, Sanders, so komme ich Eric Soltan. Und ich weiß, es lag niemals in seinem Charakter, ein Verbrechen zu begehen und noch viel weniger ein so kalt überlegtes, ein so grausam raffiniertes Verbrechen! Ich komme ihm so genau, daß ich weiß: wenn jemals das Wort eines solchen Geständnisses über seine Lippen kommen sollte, so ist nur die Unmenschlichkeit der Untersuchungsrichter daran schuld!“

„Aber doch“, bemerkte Sanders zaghaft, „wenn nur keine Zeugen für seinen Streit mit Ihrem Vater da wären!“

„Zeugen?“ fuhr Cecily ganz erstaunt auf. „Zum ersten Male fällt mir dieses Wort ins Ohr. Wer können denn in unserem Hause diese Zeugen sein?“

„Der Diener John!“ betonte Sanders. „Sie waren ja selbst dabei, als er mir gegenüber seine erste Andeutung über diesen Punkt machte.“

„Ja, ich besime mich jetzt“, gab Cecily erregt zurück, „aber — großer Gott — ich hielt das bisher nur für ein leeres Gerüde. Und John hat gelauscht und hat es dem Gericht gemeldet? Ein unheimlich-vorkünder Ausdruck trat in ihre Augen. Plötzlich fragte sie: „Hören Sie, Herr Sanders, Sie haben doch ein Telefon — wo ist es? Bitte, führen Sie mich hin!“

Sanders geleitete sie zum Apparat. Sie rief Amt und Nummer an, die Sanders sofort als die des Hauses Brandorff erkannte. Gespampt lauschte er.

„Wer ist dort?“ rief oben Cecily durchs Telefon.

„Sind Sie es, Lehnert?“ Und zum Portier sprach sie in den Apparat: „Hören Sie einmal, Lehnert, rufen Sie mir sofort den Diener John an den Apparat.“ Nach einer kleinen Weile fragte sie: „Sind Sie es John?“ Ihre Stimme hatte dabei etwas Hartes bekommen. Einen Moment Pause. „John, in Abwesenheit meines Vaters teile ich Ihnen mit, daß Sie entlassen sind!“ — Verlassen Sie sofort unser Haus, ich will Sie bei meiner Rückkunft nicht mehr antreffen. Ihr Lohn bis Ende des Monats wird Ihnen von der alten Martha ausgezahlt werden!“

Sie ließ den Hörer sinken. Sanders hatte, staunend über diesen heftigen Entschluß, zugehört.

„Wenn das nur etwas Gutes wird!“ dachte er.

Aber Cecily stand jetzt in ihrer ganzen Schönheit vor ihm. Mit blitzenden Augen sprach sie: „Sanders, ich will kein schwaches Weib mehr sein! Ich will sehen, ob ich nicht mit den Männern mitarbeiten kann — und ich kann es, seien Sie überzeugt! Ich werde Eric retten!“

VIII.  
Ein Weib wagt!

Cecily wollte also kampfbereit, zu allen entschlossen, hinaus ins gefährliche, wildwogende Leben treten, um einen andern das Leben zu retten. Sie wußte wohl, wie unvorhersehbar sie war, aber sie verließ sich bei ihrem Vorhaben auf den Instinkt des Weibes, des liebenden Weibes, der sie täuselt. Sie wußte, es war keine geringe Aufgabe, die sie sich gestellt hatte. Wie leicht konnte durch einen kleinen Fehler, ein Versehen der Gedanke von der Hauptspur abgelenkt werden!

Aber was war wohl die Hauptspur, die wesentlichste, wichtigste Fährte, die Sanders und der Kriminalkommissar er gefunden hatten?

Es war Nachmittags, und Cecily befand sich im Garten. Prüfend durchforschte sie alle die Wege

noch einmal, die Sanders und Redberg in der Nacht abgesehen hatten. Sie ging um den Schuppen herum, und als sie auf der anderen Seite des Hauses, unter dem Fenster des Arbeitszimmers war, konnte sie sich eines leichten Lächelns nicht erwehren, als sie an die nächtliche, unerwartete Begegnung zwischen Sanders und dem Kriminalkommissar dachte, von der Sanders ihr erzählt hatte.

Doel als ihr Blick hinauf zum Arbeitszimmer schweifte, wurde sie plötzlich ernst. Dies war ja der Raum, in dem ihr Vater zum letztenmal geweiht hatte! — Oh, wenn doch ihr Blick die Mauern durchdringen könnte, wenn sie doch in das Geheimnis des kleinen Zimmers eindringen dürfte!

Sie stand in dem wundervollen Grünwinkel, das die dichten Äste der alten Linde verbreiteten. Sie schloß im Schatten der Linde die Augen: Oh, man müßte sich konzentrieren, mit Aufbietung aller Willenskrafts das Wesentliche der Spuren herausfinden können. Und sie irrte mit den Gedanken hin und her! Fast mutlos öffnete sie die Augen, um weiterzugehen. Da fiel ihr Blick auf einen kleinen, hellgelben Fleck, den ein Sonnenstrahl, der sich durch eine Lücke im Laub stahl, auf der Erde hin und her tanzen ließ. Ihr fiel sofort Sanders' Erzählung ein, wie er hier, an derselben Stelle, im Mondlicht das seitdem Klubabzeichen gefunden hatte. Plötzlich durchschloß es sie wie ein Blitz: Das Klubabzeichen! Das war's! Das war die Hauptspur. Sie rief sich alles ins Gedächtnis zurück, was Sanders berichtet hatte, wie der Kriminalkommissar daraus seine Schlüsse zog, wie er behauptete, Soltan müsse es hier bei einer Anstrengung, einem Kampf mit ihrem Vater verloren haben, und wie Soltan sein eigenes Klubband nicht zeigen konnte, sondern arg, er habe es vor Monaten schon verloren. Sicher lag hier eine Verkettung von unglückseligen Umständen vor. Sie glaubte Eric Soltan aufs Wort. Aber wenn er unschuldig war — und sie war davon überzeugt — irgend jemand mußte doch das kleine Seitenband verloren haben! Aber wer? — Natürlich ein Mitglied des Klubs. Doch wer konnte das sein? Sanders hatte es nicht verloren, und sonst kannte sie außer Soltan und ihm niemand, der Mitglied des Westen-Klubs war. Also hatte ein Unbekannter das Band verloren!

O Gott, welche tolle Verwickelung! Sie war überzeugt, derjenige, der das Band hier innerhalb des Grundstückes verloren hatte, der wußte vom Verschwinden ihres Vaters, der war der Täter.

Die Spur führte also zum Klub hin, das war deutlich. Doch da fiel ihr ein: das erste und wichtigste war, diesen Klub kennen zu lernen, Einblick in ihn zu erhalten. Aber wie sollte sie das anfangen? Das einzige, was ihr bekannt war, bildete ein unüber-

die Erlaubnis erteilt, nach Petersburg zu kommen, um am Narodny Theater Shakespeares „Hamlet“ zu inszenieren.

Nationalflugspende.

In deutschen Landen ist eine Nationalspende für das Fliegerwesen eingerichtet worden und Männer und Frauen jedes Alters und jedes Berufs haben sich beeilt, der väterländischen Forderung zu folgen.

Die Nationalflugspende soll die Mittel bieten, unaufhaltsam weiterzuarbeiten an der Vervollkommnung der Flugapparate, an der Ausbildung der Flieger, auf daß die Gefahren vermindert, die Leistungen erhöht werden.

Als nach dem Unglücke Zeppelins bei Echterdingen eine stürmische nationale Begeisterung das deutsche Volk durchwehte und in wenigen Wochen Millionen aufgebracht wurden, da waren nicht diese Millionen allein der greifbare Gewinn der nationalen Begeisterung.

An Euch ist es, diese Wirkung jetzt um ein Vielfaches zu erhöhen. Wenn Männer und Frauen deutscher Abstammung von den Ablängen der Rocky Mountains bis zu den Gestaden des Atlantik und von den Ufern des Murray bis zum Fuße des Tafelberges unsern nationalen Unternehmen Kraftvolle Förderung angeheihen lassen, dann werden die nächsten Ziffern unserer Sammlung eine helltonende stolze Sprache führen.

„Wie sollt' ich Dein vergessen, Ich weiß, was Du mir bist, Wenn auch die Welt ihr Liebste Und Bestes leicht vergißt.“

Angeregt durch obigen Aufruf des Nationalkomitees in der Heimat und in der Überzeugung, daß die Deutschen São Paulos diesem patriotischen Werke ihre Unterstützung freudigen Herzens zuwenden werden, haben die Unterzeichneten sich zu einem Ausschusse zusammengetan.

Sie wenden sich an die Deutschen des Staates São Paulo mit der Bitte, durch Unterschrift und Beiträge wiederum zu beweisen, daß große nationale Bewegungen auch bei uns ihren Widerhall finden.

Sammelstellen werden in den deutschen Vereinen und bei den deutschen Zeitungen aufgelegt werden. São Paulo, 15. Juni 1912.

- Cäsar Hoffmann für den Verein Deutsche Schule; Fr. Schneider und Ernst Pantel für den Deutschen Schulverein Mocca-Braz; Theodor Putz für den Allgemeinen Arbeiterverein; C. Woellner für den Deutschen Turnverein; H. Geve für die Gesellschaft „Germania“; R. Troppmair für die „Deutsche Zeitung“; Max Meyerheim für die Zeitung „Germania“; Zastrow für den Deutschen Männer-Gesang-Verein „Lyra“; William Hoffmann für den Deutschen Hilfsverein „Kaiser Wilhelm-Stiftung“; Oskar Pauly für die Turnerschaft von 1890; Paul Sack für den Verein Deutsches Krankenhaus; Henrique Bamberg für die Deutsch-Evangelische Gemeinde; Otto Gronau für den Sportklub „Germania“; Otto Bender für die Freie Schützen-Vereinigung „Eintracht“; Helmut Schulz, Direktor der Deutschen Schule; Dr. von der Heyde; Dr. Lehfeld; Hugo Spiro.

S. Paulo.

Light und Guinle. Es ist noch immer nicht bekannt, ob die Munizipalkammer das Angebot der Light und Power annehmen und der kanadischen Gesellschaft das verlangte Monopol geben wird oder nicht.

Todesfall. In Saoto Amaro verschied dieser Tage Herr Gustavo Pfister, Schulmacheimeister, der seit langem daselbst ansässig war. Den Angehörigen unser Beileid.

Konzerte. In der letzten Woche dieses Monats wird der große portugiesische Pianist Vienna da Motta in hiesigem Munizipaltheater einige Konzerte geben. Plätze im Abonnement sind jetzt schon in der Charutaria Mimi, Rua 15 de Novembro, zu haben.

Papierfuhr. Die „Compañia Fabricadora de Papel“ hat an den Finanzminister eine Eingabe gerichtet, in der sie sich darüber beschwert, daß sie für das zur Herstellung von Düten importierte Papier 500 Reis pro Kilo Zoll bezahlen muß, obwohl der Zoll auf diesen Artikel ihrer Ansicht nach nur 200 Reis beträgt.

Das Munizip São Paulo bekommt von Staate São Paulo zur Durchführung seiner großartigen Verschönerungspläne verschiedene Millionen und dadurch erwirbt der letztere das Recht, auch in munizipalen Dingen mitzusprechen; die Verfassung wird dabei absolut nicht verletzt, denn es handelt sich hier um einen Ausnahmefall, bei welchem nicht so sehr der geschriebene Buchstabe als der gesunde Menschenverstand berücksichtigt werden muß, und der Verstand sagt doch wohl, daß derjenige, der an einem Werke mitbeteiligt ist, auch das Recht hat, mitzusprechen.

Die Mitglieder der Munizipalkammer haben den Ratschlag des „Estado“ nicht als eine unannehmbare Zumutung zurückgewiesen und das zeigt uns, daß sie mit diesem Vorschlag bereits einverstanden sind. Die Mitwirkung des Staates in der Angelegenheit der Kontraktverlängerung ist aber noch keine Garantie, daß der Vorschlag der Light and Power angenommen oder daß er zurückgewiesen wird.

Schule für Krankenpflegerinnen. Am Sonnabend abend wurde in Anwesenheit mehrerer Ärzte in dem großen Saale der Santa Casa de Misericordia die Schule zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen gegründet. Diese Schule, die einem längst empfundenen Bedürfnis entspricht, ist ein Werk der Doktorin Frau Maria Renotte, die auch die Leitung der Schule behält.

Aus Ribeirão Preto wird uns berichtet: Die Aneisemplage ist eine so allgemeine, daß fast jeder Stand darunter leidet. Ganz besonders aber ist es der Landwirt, der oft seine ganze Ernte den gefräßigen Tieren zum Opfer fallen sieht. Es ist daher leicht begreiflich, daß man mit großem Interesse den Versuchen entgegenseht, welche mit einer neuen Erfindung zur Tötung der Ameisen gemacht werden sollten.

Die Aktienkapital in der Höhe von 10 Mil. Mark ist nunmehr voll einbezahlt. Dem Kabelerneuerungsfonds wurden 2 1/2 Prozent des Aktienkapitals sowie die aufgelaufenen Zinsen zugeführt. Der Kabelstandhaltungsfonds ist um den Betrag erhöht worden, welcher von der für Instandsetzungen in unserem Finanzplane vorgesehenen Summe und den Zinsen auf den Bestand am 1. Januar 1911 nach Abzug der Ausgaben für die vorerwähnten Kabelinstandsetzungen und die Kabelumlegung verblieben ist.

Die Aktienkapital in der Höhe von 10 Mil. Mark ist nunmehr voll einbezahlt. Dem Kabelerneuerungsfonds wurden 2 1/2 Prozent des Aktienkapitals sowie die aufgelaufenen Zinsen zugeführt. Der Kabelstandhaltungsfonds ist um den Betrag erhöht worden, welcher von der für Instandsetzungen in unserem Finanzplane vorgesehenen Summe und den Zinsen auf den Bestand am 1. Januar 1911 nach Abzug der Ausgaben für die vorerwähnten Kabelinstandsetzungen und die Kabelumlegung verblieben ist.

Familiennachricht. Herr João Salgado Cesar und Frau Blanca geb. Lieblich teilen ihre Vermählung mit. Wir gratulieren.

Theater São José. Am Sonnabend abend wurde von der Operngesellschaft Mario u. Cia, die „Bohème“ von Puccini gegeben. Die gesungene wie die dramatische Wiedergabe des bei unserem Publikum sehr populären Stückes war sehr gut, wenn man auch sagen muß, daß manche Rolle in demselben Theater schon besser gesungen worden ist.

Allein in entzückenden Arrangements in S. Paulo vorgeführt. Kaleidoscopartig zogen vor den Augen der Damen die reizendsten Roben, die ausgewählten Blumen und Garnituren vorüber.

Allein in entzückenden Arrangements in S. Paulo vorgeführt. Kaleidoscopartig zogen vor den Augen der Damen die reizendsten Roben, die ausgewählten Blumen und Garnituren vorüber. Nicht satt sehen konnte sich das Auge an all den Schönheiten, welche die Geschäftsinhaber in verschwenderischer Fülle ausgestellt hatten.

Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft. In der ordentlichen Generalversammlung dieser Gesellschaft, die am 3. ds. in Köln stattfand, erstattete der Vorstand seinen Geschäftsbericht, dem wir folgendes entnehmen: „Nachdem die dritte Teilstrecke unseres Kabelnetzes zwischen Monrovia und Pernambuco durch den Kabeldampfer „Stephan“ der Norddeutschen Seebalwerke in einer Reise glücklich verlegt worden war, konnte am 29. März 1911 der Telegraphenbetrieb zwischen Emden und Pernambuco aufgenommen werden, wodurch der seit Jahren gehegte Wunsch nach einer deutschen Kabelverbindung mit Südamerika in Erfüllung gegangen ist.

Gegen Schluß des Berichtsjahres hat auf unsere Anregung hin die unsern Unternehmen nahestehende Bankengruppe etwa 80 Prozent des gesamten Aktienkapitals der Companhia Telegraphico-Telefonica del Plata in Buenos Aires erworben und uns damit die Kontrolle über das mit einem Aktienkapital von rund 500.000 Pesos arbeitende Unternehmen gesichert.

Die Aktienkapital in der Höhe von 10 Mil. Mark ist nunmehr voll einbezahlt. Dem Kabelerneuerungsfonds wurden 2 1/2 Prozent des Aktienkapitals sowie die aufgelaufenen Zinsen zugeführt. Der Kabelstandhaltungsfonds ist um den Betrag erhöht worden, welcher von der für Instandsetzungen in unserem Finanzplane vorgesehenen Summe und den Zinsen auf den Bestand am 1. Januar 1911 nach Abzug der Ausgaben für die vorerwähnten Kabelinstandsetzungen und die Kabelumlegung verblieben ist.

Die Aktienkapital in der Höhe von 10 Mil. Mark ist nunmehr voll einbezahlt. Dem Kabelerneuerungsfonds wurden 2 1/2 Prozent des Aktienkapitals sowie die aufgelaufenen Zinsen zugeführt. Der Kabelstandhaltungsfonds ist um den Betrag erhöht worden, welcher von der für Instandsetzungen in unserem Finanzplane vorgesehenen Summe und den Zinsen auf den Bestand am 1. Januar 1911 nach Abzug der Ausgaben für die vorerwähnten Kabelinstandsetzungen und die Kabelumlegung verblieben ist.

Die Aktienkapital in der Höhe von 10 Mil. Mark ist nunmehr voll einbezahlt. Dem Kabelerneuerungsfonds wurden 2 1/2 Prozent des Aktienkapitals sowie die aufgelaufenen Zinsen zugeführt. Der Kabelstandhaltungsfonds ist um den Betrag erhöht worden, welcher von der für Instandsetzungen in unserem Finanzplane vorgesehenen Summe und den Zinsen auf den Bestand am 1. Januar 1911 nach Abzug der Ausgaben für die vorerwähnten Kabelinstandsetzungen und die Kabelumlegung verblieben ist.

Die Aktienkapital in der Höhe von 10 Mil. Mark ist nunmehr voll einbezahlt. Dem Kabelerneuerungsfonds wurden 2 1/2 Prozent des Aktienkapitals sowie die aufgelaufenen Zinsen zugeführt. Der Kabelstandhaltungsfonds ist um den Betrag erhöht worden, welcher von der für Instandsetzungen in unserem Finanzplane vorgesehenen Summe und den Zinsen auf den Bestand am 1. Januar 1911 nach Abzug der Ausgaben für die vorerwähnten Kabelinstandsetzungen und die Kabelumlegung verblieben ist.

Die Aktienkapital in der Höhe von 10 Mil. Mark ist nunmehr voll einbezahlt. Dem Kabelerneuerungsfonds wurden 2 1/2 Prozent des Aktienkapitals sowie die aufgelaufenen Zinsen zugeführt. Der Kabelstandhaltungsfonds ist um den Betrag erhöht worden, welcher von der für Instandsetzungen in unserem Finanzplane vorgesehenen Summe und den Zinsen auf den Bestand am 1. Januar 1911 nach Abzug der Ausgaben für die vorerwähnten Kabelinstandsetzungen und die Kabelumlegung verblieben ist.

Die Aktienkapital in der Höhe von 10 Mil. Mark ist nunmehr voll einbezahlt. Dem Kabelerneuerungsfonds wurden 2 1/2 Prozent des Aktienkapitals sowie die aufgelaufenen Zinsen zugeführt. Der Kabelstandhaltungsfonds ist um den Betrag erhöht worden, welcher von der für Instandsetzungen in unserem Finanzplane vorgesehenen Summe und den Zinsen auf den Bestand am 1. Januar 1911 nach Abzug der Ausgaben für die vorerwähnten Kabelinstandsetzungen und die Kabelumlegung verblieben ist.

gelangt die Oper „Travator“ von Verdi zur Aufführung. Unglücksfall. In der Nähe von Bocaina erlitt am Sonnabend eine Lokomotive zwei Mädehen und tötete sie auf der Stelle. Einzelheiten fehlen noch.

Bundeshauptstadt.

Die Lage in Ceará ist so ernst geworden, daß der Bundespräsident sich veranlaßt sah, noch um halb neun Uhr abends eine Konferenz der Cearenser Politiker nach dem Guanabara-Palast zu befragen. Es erschienen die beiden Gegenkandidaten General Bezerril Fontenelle und Oberst Franco Rabello, die Senatoren Pedro Borges und Thomaz Acioly, die Deputierten Virgilio Brigido, João Lopes, Agapito dos Santos, Frederico Borges, Moreira da Rocha und Eduardo Saboya sowie der Dr. Frota Pessoa.

Wenn der Ausgleich wirklich ernst gemeint ist — und nichts hindert ihn dafür zu halten — so kann man den Cearensern aufrichtige Anerkennung nicht versagen. Sie haben bewiesen, daß es auch außerhalb São Paulos noch Politiker gibt, die in Rücksicht auf ihre persönlichen Interessen mit Rücksicht auf das gemeine Beste zu verzichten. Wir stellen das mit nicht geringer Genugtuung fest, nachdem wir in den letzten Monaten so viele Beispiele des unpatriotischen und brüdermörderischen Egoismus erleben mußten, der Brasilien nicht nur in den Augen der ganzen Welt herabsetzte, sondern auch das Gefühl der Einheit und Zusammengehörigkeit schwächte, das für den Bestand eines so großen Landes von besonderer Bedeutung ist.

Vorläufig freilich muß die Bundesregierung angesichts der Erregung in Ceará noch auf das Schlimmste gefaßt sein und ihre Vorkehrungen entsprechend treffen. Sie hat mit dem Lloyd-Dampfer „Minas Geraes“ das 55. Jägerbataillon und eine Maschinengewehr-Abteilung nach Fortaleza geschickt, zusammen 20 Offiziere und 845 Mann unter dem Kommando des Obersten Olympio Agobar de Oliveira. Der Dampfer soll in Bahia weitere 350 Mann aufnehmen, die demselben Kommando unterstellt werden, der in Ceará die Militärinspektion übernehmen wird.

Nun, so schlimm wird es hoffentlich dank der neuesten Wendung der Dinge nicht mehr werden. Aber daß Ceará tatsächlich vor der Revolution stand, unterliegt keinem Zweifel.

Falsche Reklame. Der Ingenieur Marconi und die Marconi-Gesellschaft haben in der letzten Zeit viel Reklame für Marconis „neueste Erfindung“ gemacht, den elektrischen Kompaß. Wenn man die überschwänglichen Notizen las, so mußte man meinen, daß wieder eine Großtat vollbracht worden sei. In Wirklichkeit hat Herr Marconi aber nur etwas „nacherfunden“ was schon seit geraumer Zeit besteht, und er hat damit nicht einmal Glück gehabt.

Mit teuflischer Grausamkeit sind die Bluthunde von der neunten Kompagnie bei den Morden in Belo Horizonte zu Werke gegangen. Die Untersuchung hat ergeben, daß sie sich in der Kamerne Peitschen aus einander geflochtenen Stacheldraht herstellten, die sie mit ihrer „Rache-fahrt“ nahmen. Sie hatten vorher auch ihren „Kriegsplan“ sorgfältig ausgearbeitet. Der Gefreite Lourenço, der Ordanzanz beim Kompagniechef Fonseca war, wurde ausersuchen, die Schüsse abzugeben. So oft ein Polizist getroffen zu Boden stürzte, fielen die anderen Besten über ihn her, um ihn vollends zu „verderben“, wie sie sich bei ihrer Vernehmung ausdrücken (estrager). Mit zynischem Gleichmut erzählten sie, wie sich die armen Opfer unter den fürchterlichen Hieben mit dem Stacheldrahtpeitschen wanden, wie ihre Muskeln sich im Todesschmerz zusammenknüpften. Die Einzelheiten des Verhörs, die die Blätter von Belo Horizonte berichten, sind

so entsetzlich, so satanisch, daß unsere Feder sich sträubt, sie wiederzugeben. Um das Bild von dieser Soldateska — leider ein typisches Bild! — zu vervollständigen, sei noch erwähnt, daß die Gefangenen sich im Polizeigefängnis ebenso frech wie lustig betnahmen, daß sie auf die Fragen des Untersuchungsrichters anmaßend antworteten, daß sie einen Höllenspektakel vollführten. Das sind die Leute, die die Uniform des brasilianischen Heeres tragen und die berufen sind, die Ehre des Landes zu verteidigen! Und da zögert man immer noch, mit dem verfluchten Söldnerwesen aufzuräumen...

Die Hutnadeln der Damen haben wieder eine Länge erreicht, daß sie eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bilden. Freund Lulu erzählt, er habe gestern in einer Straßenbahn seinen Kopf zur Seite gewandt, um nach einer Rakete zu schauen, und sei dabei von der Hutnadel seiner Nachbarin so verwundet worden, daß er die Unfallstation in Anspruch nehmen mußte. Als er mit verbundenem Kopfe in den nächsten Bondstieg, seien seine Augen nur mit knapper Not einer anderen Hutnadel entgangen, aber in der nächsten Kurve sei die Dame wieder ihm geworfen worden, bei welcher Gelegenheit ihm die Hutnadel das Trommelfell zerstückte, so daß er taub wurde. Er beantragt nun die Errichtung eines „Spezial-Polizeikörps zum Schutz der fünf Sinne der Straßenpassanten und der Fahrgäste der Straßenbahnen und Autos und zur Bekämpfung der Ausschreitungen der Hutnadeln.“ In dem Scherz steckt ein sehr erster Kern. Drüben sind schon längst Hutnadeln auf dem Markte, die einen auf der Spitze aufschraubbaren Knopf haben, sodaß Verletzungen ausgeschlossen sind. Bei uns sind diese Nadeln merkwürdiger Weise nicht zu haben. Ob sie sich nicht eingeführt haben, weil die Melirzahl unserer Mitbürgerinnen zu träge ist, sich die Mühe des Schraubens zu machen, oder ob Einführung gar nicht versucht wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls würde sich die Firma, die diese „Sicherheits-Hutnadeln“ einführt, ein Verdienst um unser aller Sicherheit erwerben.

Kabelnachrichtenvom 15. und 16. Juni.

Deutschland. Die Obligationen der chilenischen Hypothekenkasse werden in dieser Woche an der Berliner Börse zur Zeichnung vorgelegt werden. Gegen diese große Anleihe wurde seinerzeit in der Presse Stimmung gemacht, aber nachdem im Prospekt einige Punkte geändert worden sind, sind auch die Zeitungen, die gegen die Zeichnung auftraten, mit ihr einverstanden.

Oesterreich-Ungarn. Ueber Wien und Umgegend sind heftige Gewitterstürme niedergegangen, die den Feldern und Gärten sehr großen Schaden zugefügt haben.

Italien. Die Spioniercheerei der italienischen Polizei hat zu einer fatalen Verwechslung geführt. Vor einigen Tagen passierte, wie jetzt aus Rom gemeldet wird, bei Ventimiglia in Begleitung seiner Gemahlin ein Herr die französisch-italienische Grenze, der in der Passagierliste als General Ismael da Rocha geführt wurde. Ismael ist ganz entschieden ein türkischer Name, dachte der Polizeikommissar, und im nächsten Augenblick war der Herr als der Spionage freigelegt verhaftet. Er und seine Frau protestierten und erklärten, daß sie nicht Türken, sondern Brasilianer seien, aber das nutzte nichts: der Mann mit dem türkischen Namen wurde zum Kommissar geführt, wo er durch seine Legitimationspapiere bewies, daß er wirklich ein brasilianischer General war. Darauf gab es nun eine große Entschuldigung und der General war noch so freundlich, keine Meldung zu erstatten, damit dem Kommissar, der ihn verhaftet, keine Unannehmlichkeiten entstehen.

Frankreich. Der französische Generalresident in Marokko, General Liautey, hat dem Ministerpräsidenten, Herrn Poincaré, sein „Regierungsprogramm“ telegraphiert, das er zur Wiederherstellung der Ordnung in Marokko durchführen will. Der Kernpunkt dieses Programms ist, die Zentralregierung von Marokko zu unterstützen, damit sie den Sheiks der einzelnen Stämme gegenüber energisch auftreten kann. Nach dem Süden, wo die Stämme gegen den Sultan rebellieren, hat er den Obersten Gournaud entsandt, der die Banden zerstreuen und die Sheiks der legalen Regierung unterwerfen soll. General Liautey selbst bleibt in der Hauptstadt Fez, die militärischen Operationen stehen unter der Leitung des Generals Mœriac und mit den diplomatischen Geschäften ist Herr Saint-Aulaire beauftragt. Dieses Programm ist von dem Ministerrat zur Kenntnis genommen und in allen seinen Punkten gutgeheißen worden.

Ueber Panilae ist ein furchtbares Hagelwetter niedergegangen. Die Saaten wurden total vertrieben. Zehntausend Menschen sind jetzt, da ihre Felder zerstört worden sind, der Not ausgeliefert.

Der bekannte brasilianische Publizist und Akademiker Dr. Medeiros e Albuquerque hielt an der Pariser Sorbonne einen Vortrag über den Einfluß der französischen Literatur auf die brasilianische. Diesem Vortrag wohnten sehr viele französische Schriftsteller bei. Die Ausführungen des Redners wurden sehr beifällig aufgenommen.

Handelsteil.

Kursnotierung der Brasilianischen Bank für Deutschland. Table with columns for Hamburg, London, Paris, Italien, New York, Goldmünzen von 1 Pfund Sterling.

Kaffee. Marktbericht von Santos vom 15. Juni 1912. Table with columns for Typ 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 and prices for Moka superior, Preisbasis für B., rechnerisch des Ausfuhrzoll (Pauta), Preisbasis a. gleich, Tage d. Vorjahres.

Zufuhren seit 1. ds. Mts. Table with columns for Sack, Preis, and dates (15. Juni 1912, 15. Ju 19).



„Gegen Kopf- und Zahnschmerzen, bei Erkältungskrankheiten, Influenza, Rheumatismus, gegen Katzenjammer geben die Original-Aspirin-Tabletten in Tuben zu 20 Tabletten à 1/2 Gramm ausgezeichnete und sichere Resultate. Verlangen Sie aber ausdrücklich die echten Tabletten mit dem Bayer-Kreuz und weisen Sie Nachahmungen zurück.“

Deutscher Turn-Verein Stammverein - S. Paulo Sonntag, den 23. Juni 1912 Grosser Familienausflug nach Alto da Serra.

Mellins das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke. Agenten: Nossack & Co., Santos

Dr. Raul Briquet Geburtshelfer u. Frauenarzt Arzt in der Maternidade - an der Polyklinik u. der Santa Casa.

Neurasthenie Mannesschwäche Bestätige, dass ich bei meinen Klienten mit ausserordentlichem Erfolg die JUNIFERUS PAULIENUS-TROPFEN...

Suchen Sie Stellen? „Alliança“ Rua de S. João 350 S. Paulo.

Dr. Celestino Bourroul 2189 - Arzt - mit Praxis in Berlin u. Wien Spezialist für innere Krankheiten...

DEPOSITO NORMAL Gegründet 1878 Küken mit Krebsauce Hammelbraten Rebhuhn, gebraten und gefüllt Hasenbraten...

Casa Schorch Rua Rosario 21, S. Paulo Calxa 253 Telephone 17.

Deutsch-Evangelisches Internat Rio Claro. Hauptzwecklich für Mädchen; Aufnahme von Knaben nur bis zum 11 Jahre...

Pianos - das beste Deutsche Fabrikat Alleinige Vertreter für den Staat São Paulo: Barbosa & Luchesi

Companhia Auto-Taximetros Paulista Die Companhia Auto-Taximetros Paulista beabsichtigt sich dem verehrlichen Publikum mitzuteilen...

Akkumulatoren „EDISON“ zur Beleuchtung der Automobile aus Stahl, Nickel und Eisen, wesentlich besser, als jene aus Blei.

JOSÉ F. THOMAN Konstrukteur S. Paulo, Rua José Bonifacio 43 baut Wohn- und Geschäftshäuser jeder Art...

Encerados Ingleses Os unicos legitimos e a preço conveniente só na CASA NATHAN



Feuerwerk Santo Antonio, São João u. São Pedro Loja da China Rua de S. Bento 41-B - S. Paulo

CASA LUCULLUS Kathreiner's Malz-Kaffee Dr. Oetker's Puddingpulver Geleipulver...

Wir suchen sofort: 5 Köchinnen 80, 100, 120\$ 6 Hausmädchen bis 70\$...

Erzieherin gesucht Für eine vornehme brasil. Familie S. Paulo's wird ein deutsches oder schweizer. Fräulein...

Dr. SENIOR Amerikanischer Zahnarzt Rua S. Bento 51, S. Paulo

Möbel werden umgearbeitet, poliert und wie neu hergerichtet. 2377 Mässige Preise.

Fritz Haak Praça Republica 63, Telephone 157 S. ANTONIO. Bar-Restaurant - Chop kinematographische Vorstellungen...

Emil Schmidt Zahnarzt Spezialist in Gebissarbeiten Rua da Victoria 21 - S. Paulo

Dr. Nunes Cintra ist von seiner Reise nach Deutschland zurückgekehrt und steht seinen Klienten wieder zu Diensten.

Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias N. 23 São Paulo Gesucht für eine Brauerei in Bello Horizonte ein tüchtiger Maschinist...

Abraão Ribeiro Rechtsanwalt - Spricht deutsch - Rua Comercio No. 9 Wohnung: Telephone No. 3307

Kinderlose deutsches Ehepaar sucht in einem Hotel oder besserem Hause Stellung. Offerten erb. unter B. A. H. an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Dr. Schmidt Junior Zahnarzt Schöne, solide Arbeit bei mässigen Preisen

Saal möbliert für zwei Herren zu vermieten. Rua Santa Ephigenia 87, São Paulo.

Tüchtige Klempner finden dauernde Beschäftigung bei José Weigand, Rua Barra Funda 113, S. Paulo.

Verheir. kinderlose Leute suchen per sofort Stellung als Portier, Hausmann oder dergleichen...

Von Rs. 20\$000 an erhalten Sie schon 3 m casimira 145 cm breit zu einem Herrenanzug.

Herrenanzug. Gelegenheitskauf. Nur gegen Casse. Wiederverkäufer gesucht. Bazar Tymbras

Kinderkleider Fabrik Faria Grosse Fabrik für Kinderwäsche, Elektrischer Betrieb. Unsere Einrichtungen in der Rua Alvares Pentead 42, 1. und 2. Stock...

Engenho „STAMATO“ mit fünf Zylinder ohne Zahnräder zum Mahlen von Zuckerrohr. Mit Schutzvorrichtung zur Verhütung von Unglücksfällen.

Nova Era Santos Souza & Comp. Spezial-Importhaus für optische und feine Messerwaren, Brillen und Pinenez in allen Qualitäten...

FAZENDA „AVICOLA“ Rassehühner u. -Eier Schöne Exemplare, vorzüglicher nordamerikanischer Rasse: Plymouth Rock, karriert, Pearl Rock, weiss; Leghorn, weiss u. Pecking Enten...

Das Geheimnis der Wienerin! Damen jeden Alters erzielen einen verblüffenden Erfolg mit unserem garantiert unerschütterlichen Wiener Rosenwasser „Mona Lisa“...

Höhere Knaben- und Mädchen-Schule von Fri. Mario Grothe INTERNAT u. EXTERNAT

Junger Deutscher Kalkulator und Maschinenschreiber, in hiesigem Importhause tätig gewesen...

Tüchtige Werkzeugschlosser und Schlosser für Eisenkonstruktionen werden für sofort gegen gute Bezahlung gesucht.

Zu vermieten in Bosque da Saúde, Villa Marianna, 2-3 Zimmer, eventl. Anteil an der Küche...

Deutsches Ehepaar ohne Anhang, sucht p. r. sofort Stellung. Offerten erb. unter L. A. M. an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

10:000\$000 sind ganz oder geteilt auf erste Hypothek gegen mässige Zinsen zu vergeben. Geld Offerten unter Hypothek an die Exp. d. Bl. erbeten.

Dr. Alfonso Azevedo homöopathischer Arzt mit für Frauen u. Kinder Sprechst. R. José Bonifacio 12 von 3-4 Uhr

Dr. Ferdinand Worms, alleiniger, diplomierter, deutscher Zahnarzt und sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig...

Leeres Zimmer wird per 1. Juli von deutschem Herrn bei ordentl. Familie gesucht. Off. erb. unter Hochgräbe, Rua Hippodrom 26 (Bras) S. Paulo

Hamburg-Amerika Linie 363 Dampfer mit 929.495 Tons. Nächste Abfahrten: „Biber“ 30. Juli, „König Fr. August“ 16. August.

Theatro Casino Emprez. Paschoal Segreto - S. Paulo - Direktion: A. Segreto. H. U. T. 17. Juni - HEUTE

Theatro S. José Emprez. Theatral Brasileira Direktion: Luiz Alonso. Heute! 17. Juni Heute! 17. Juni Heute!

10:000\$000 sind ganz oder geteilt auf erste Hypothek gegen mässige Zinsen zu vergeben. Geld Offerten unter Hypothek an die Exp. d. Bl. erbeten.

Dr. Alfonso Azevedo homöopathischer Arzt mit für Frauen u. Kinder Sprechst. R. José Bonifacio 12 von 3-4 Uhr

Gegen 1500 gut gemischte Briefmarken von Brasilien u. Süd-Amerika sende eine feine Schweizer Taschenuhr, oder gegen 200-1000 gleicher Marken gegen 100 feine Ansichtskarten...

LEITE „URSO“ Com e sem assucar. A Salvação das crianças Fornecemos Amostra gratis

CASA NATHAN Rua S. Bento N. 43 u. 45 - São Paulo. Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias 23 S. PAULO

Vorzügliche Familienpension Zimmer und Säle mit allem modernen Komfort ausgestattet, Speisen und Getränke nur bester Marken.

Tüchtiger Tischler wird für sofort, gegen gute Bezahlung gesucht. Avenida Martin Burchard 31, S. Paulo.

3 Häuser sind wegzugshalber sehr preiswert zu verkaufen. Rua Novo S. José No. 115 (Bras) S. Paulo

Leeres Zimmer wird per 1. Juli von deutschem Herrn bei ordentl. Familie gesucht. Off. erb. unter Hochgräbe, Rua Hippodrom 26 (Bras) S. Paulo

Theatro Casino Emprez. Paschoal Segreto - S. Paulo - Direktion: A. Segreto. H. U. T. 17. Juni - HEUTE

Theatro S. José Emprez. Theatral Brasileira Direktion: Luiz Alonso. Heute! 17. Juni Heute! 17. Juni Heute!

Kleine Wohnung gesucht, am liebsten bei deutscher Familie in der Nähe eines Baus. Off. unter „K. H.“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Motlie tas Vorderzimmer an besseren Herrn sofort zu vermieten. Villa Aguilar de Andrade N. 2, S. Paulo.

Bewährtes Haarwasser beseitigt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare. Hergestellt in der Pharmacia da Luz

LEITE „URSO“ Com e sem assucar. A Salvação das crianças Fornecemos Amostra gratis

CASA NATHAN Rua S. Bento N. 43 u. 45 - São Paulo. Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias 23 S. PAULO

Vorzügliche Familienpension Zimmer und Säle mit allem modernen Komfort ausgestattet, Speisen und Getränke nur bester Marken.

Tüchtiger Tischler wird für sofort, gegen gute Bezahlung gesucht. Avenida Martin Burchard 31, S. Paulo.

3 Häuser sind wegzugshalber sehr preiswert zu verkaufen. Rua Novo S. José No. 115 (Bras) S. Paulo

Leeres Zimmer wird per 1. Juli von deutschem Herrn bei ordentl. Familie gesucht. Off. erb. unter Hochgräbe, Rua Hippodrom 26 (Bras) S. Paulo

Theatro Casino Emprez. Paschoal Segreto - S. Paulo - Direktion: A. Segreto. H. U. T. 17. Juni - HEUTE

Theatro S. José Emprez. Theatral Brasileira Direktion: Luiz Alonso. Heute! 17. Juni Heute! 17. Juni Heute!

Deutsches Hutgeschäft

Henrique Möntmann & Co. 3 PAULO - Rua Direita N. 10-B - S. PAULO.

Galvão & Kölsch

Rua da Boa Vista 56 - S. Paulo. Spezial-Haus in Eisen-Waren und Haushaltsgegenständen.

Kalksandsteine

sind ohne Konkurrenz in Bezug auf Widerstandsfähigkeit, Undurchlässigkeit und Dauerhaftigkeit.

Charutos Dannemann

Victoria Bouquets Perlitos

Austro-Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest. Nächste Abfahrten nach Europa: Atlanta, Alice.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Cap Verde, Cap Verde, Cap Verde.

Lloyd Brasileiro

Der Dampfer SATURNO geht am 18. Juni von Santos nach Paranaíba, Antonina, S. Francisco, Itajubá, Florianópolis, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Montevideo u. Buenos Aires.

SAXONIA

Färberei - chemische Waschanstalt - Dampf-Wäscherei. Henrique Brunckhorst & Cia. 1 Dutzend glatte Wäsche.



Importeure: Henrique Metzger & Cia. 37, Rua José Bonifácio S. Paulo.



Kapital . . Pfd. Sterl. 2,641,250. Reservefonds „ „ 2,461,072.

Gegründet 1907. Eigentum des Herrn J. R. STAFFA. Hauptst. Avenida Rio Branco 179-183, RIO DE JANEIRO.

„CORCOVADO“

Das beste Mineralwasser für Fisch und zur Mischung von Getränken. Corcovado-Mineralwasser heilt Magen- und Leberleiden.



Grosser Jahres-Ausverkauf. Casa Americana. Rua S. João, 45 - S. Paulo.

Dr. Lehfeld Rechtsanwalt. Portugiesisch und Englisch. Gut möbliertes Zimmer.

Companhia Antartica Paulista. São Paulo. Antartica-Pilsen 1/1 Flasch. 8\$000.

Pension Schneberger. Inhaber W. Lustig. Rua dos Andradas No. 18 - São Paulo.

Lampor & Holt Linie. Der Dampfer Tennyson geht am 29. Juni von Santos nach Rio de Janeiro, Bahia, Trinidad, Barbados und New-York.

R.M.S.P. P.S.N.C. The Royal Mail Steam Packet Company. Mala Real Ingleza. Der Dampfer AVON geht am 23. Juni von Santos nach Rio, Bahia, Pernambuco, Madeira, Lissabon, Leixões, Vigo, Cherbourg und Southampton.